
Erscheinungsdatum: 27.10.2005 – **Zeitung:** RP – **Ausgabe:** KRE – **Ressort:** L
Gefunden in: **Textarchiv Lokal**

Spielen – Allianz der Generationen

Wo die Renten nicht mehr gesichert erscheinen, wird die Geburtenrate ein wichtiges Thema. In der postindustriellen Gesellschaft sind in der Regel zwei Einkommen nötig, um den Familienunterhalt zu sichern. Daher haben heute Eltern ihre Anstrengungen, etwas für die Entwicklung der Fähigkeiten ihrer Kinder zu tun, anders organisiert.

Das führt dazu, dass innerhalb der Familie Rollen von Fall zu Fall ausgehandelt werden müssen. Die Konflikte werden nicht mehr traditionell, d.h. autoritär gelöst, aber die Familien werden dadurch nicht stabiler. Viele heutige Eltern sind perfektionistisch, wollen pädagogisch alles richtig machen und haben trotzdem und gerade deshalb ein schlechtes Gewissen. Viele Eltern verplanen die Zeit ihrer Kinder lückenlos, weil sie selbst sehr leistungsorientiert sind. Sie stellen damit Anforderungen, denen die Kleinen nicht gewachsen sind. Andererseits fallen die Kinder auch in „Betreuungslücken“, wenn die Eltern abends müde nach Hause kommen. Da durch die sinkenden Geburtenzahlen auch in der mittleren Generation der Anteil der Rentner ohne eigene Nachkommen erheblich steigen wird, liegt hier ein großes Potential, was der Enkelgeneration zu Gute kommen könnte.

Forschungen aus Amerika haben gezeigt, dass Senioren die Nützlichkeit des Spielens noch selbst kennen und die Vorschul- und Schulkinder davon profitieren können. So zeigte die Studie unter anderem, dass ältere Menschen ihre Aufmerksamkeit im Spiel länger als jüngere aufrecht erhalten können. Senioren brachten Kindern Benehmen bei und vermieden – mangels Erfahrung – Gruppendiskussionen. Wichtigste Erkenntnis war, dass ältere ungeschulte Freiwillige Kinder bei Sprachproblemen sehr gut unterstützen können, vor allem durch Geschichtenerzählen und Vorlesen. Geschichtenerzählen sind bei der psychischen Untersuchung ein wichtiges Kriterium für die Entwicklung von Kindern.

Die älteren Betreuer zeigten offen ihre Zuneigung und auch Vorlieben für bestimmte Kinder. Sie sahen ihre Aufgabe nicht so oft als Job an wie jüngere Erzieher. Die Studien belegten, dass das intergenerationelle Spiel das kognitive, soziale, physische und emotionale Wohlbefinden steigert – bei den Kindern und bei den Erwachsenen. Die erfolgreichsten Spiele waren die den Senioren vertrauten: Bilderbücher, Puppen, Seifenblasen etc.. Bleibt zu hoffen, dass Politiker oder Familien dieses Potential entdecken.

Annegret Moennig ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychoanalytikerin.

Annegret Moennig ist Fachärztin für Psychiatrie. RP-Archiv: T.L.

Ausgabe: KRE | **Erscheinungsdatum:** 27.10.2005 | **Dokumentnummer:** krc000000025573 | **Eingangsdatum:** 20051026 | **DCID:** 142822379 | **archives.*.IMGIDX:** rpparclo#64816423 | **Zeitung:** RP | **archives.*.RELSEITE:** 5 | **Ressort:** L | **Eingangszeit:** 183504 | **archives.*.DC4ID:** 142842129 | **archives.*.DC4ARCHIV:** rptxtloc |